

Band 1563

BASTEI

Neuer Roman

GEISTERJÄGER

JOHN SINCLAIR

Die große Gruselserie von Jason Dark



Blut-Geschwister

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[John Sinclair – Die Serie](#)

[Über dieses Buch](#)

[Über den Autor](#)

[Impressum](#)

[Blut-Geschwister](#)

[Vorschau](#)

John Sinclair - Die Serie

John Sinclair ist der Serien-Klassiker von Jason Dark. Mit über 300 Millionen verkauften Heftromanen und Taschenbüchern, sowie 1,5 Millionen Hörspielfolgen ist John Sinclair die erfolgreichste Horrorserie der Welt. Für alle Gruselfans und Freunde atemloser Spannung. Tauche ein in die fremde, abenteuerliche Welt von John Sinclair und begleite den Oberinspektor des Scotland Yard im Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit.

Über dieses Buch

Blut-Geschwister

Sie hieß Lena. Ihr Bruder hörte auf den Namen Leon. Beide lebten zusammen, beide liebten sich, und beide wollten sich nie in ihrem Leben trennen. Und das sollte lange andauern, ewiglich, denn Lena und Leon waren Blut-Geschwister.

Im deutschen Schwarzwald hatten sie ihr Versteck gefunden. In unmittelbarer Nähe einer Senioren-Residenz, denn dort gab es etwas, das sie haben mussten.
Blut – viel Blut ...

Über den Autor

Jason Dark wurde unter seinem bürgerlichen Namen Helmut Rellergerd am 25. Januar 1945 in Dahle im Sauerland geboren. Seinen ersten Roman schrieb er 1966, einen Cliff-Corner-Krimi für den Bastei Verlag. Sieben Jahre später trat er als Redakteur in die Romanredaktion des Bastei Verlages ein und schrieb verschiedene Krimiserien, darunter JERRY COTTON, KOMMISSAR X oder JOHN CAMERON.

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

E-Book-Produktion:
Jouve

ISBN 978-3-8387-4334-9

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Blut-Geschwister

»Liebst du mich?«, flüsterte Lena mit ihrer Samtstimme.

»Mehr als mein Leben, Schatz.«

Lena lachte.

»Leben?«, hauchte sie. »Was ist das?«

Leon küsste sie zärtlich.

»Für uns ist es etwas Besonderes«, flüsterte er ihr ins Ohr. »Denk daran, wir leben nicht nur, wir leben ewig.

Hörst du, Schwesterherz? Ewig ...«

»Warum stehst du auf, Walter?« Ein kurzes Husten. »Es ist zwei Uhr in der Nacht.«

»Weiß ich, Amanda.«

»Dann bleib liegen.«

Walter schaltete auf stur. »Nein.«

Seine Frau ließ nicht locker. »Hast du Durst? Willst du dir Wasser holen oder etwas zu essen?«

»Auch nicht.«

Walter Quirin quälte sich hoch. In seinem Alter, mit vierundsiebzig, stand man nicht so locker auf wie mit dreißig. Und den Grund seines Aufstehens wollte er seiner Frau auch nicht sagen. Er hatte ein Geräusch gehört, und das hatte ihm gar nicht gefallen. Schon deshalb nicht, wenn er daran dachte, was in den letzten Nächten in der Umgebung geschehen war.

Es war draußen zwar finster, aber es gab einen klaren Himmel, und an ihm stand ein Mond, der noch nicht ganz voll war und aussah wie ein Kreis, der an der linken Seite eine Delle bekommen hatte. Deshalb würde er auch in der Nacht gut sehen können. Zudem konnte er sich auf das Licht der beiden nicht weit entfernt stehenden Laternen verlassen.

Seine Füße fanden die Pantoffeln. Er schlüpfte hinein und ging über den Teppich auf das Fenster zu, dessen Gardinen nur halb vorgezogen waren.

Er stellte sich vor die Scheibe und achtete darauf, dass sie durch seinen Atem nicht beschlagen wurde. Als er das Fernglas auf der Fensterbank liegen sah, nickte er zufrieden.

Eigentlich hatte er es nur hier liegen, um Vögel zu beobachten, doch es war auch für andere Dinge gut. Das würde sich bald herausstellen.

Seine Frau ließ ihm keine Ruhe. Sie saß jetzt im Bett und fragte: »Was machst du denn da?«

»Ich schaue aus dem Fenster.«

»Bist du ein Spanner?«

»Quatsch.«

Amanda schüttelte den Kopf. Ihr Mann ging manchmal seltsame Wege. Er war vor allen Dingen sehr neugierig. Das steckte noch immer in ihm, wenn sie daran dachte, welch einem Beruf er nachgegangen war. Er hatte für irgendeinen Dienst gearbeitet. Was er da genau getan hatte, das war ihr unbekannt geblieben. Walter hatte nie darüber gesprochen, aber sie konnte sich gut vorstellen, dass es ein Geheimdienst gewesen war, und da redete man eben nicht viel mit anderen Menschen darüber.

Die Zeit war vorbei. Mit siebzig Jahren arbeitete man nicht mehr. Und beide hatten auch ihre Wohnverhältnisse verändert. In ihrem kleinen Haus lebte jetzt ihr Sohn. Die Alten waren in eine Senioren-Residenz gezogen, in der sie sich recht wohl fühlten.

Es war kein Altersheim im üblichen Sinne. Man konnte das Haus eher mit einem guten Hotel vergleichen. Wer Unterhaltung haben wollte, der konnte sie bekommen, wer für sich bleiben wollte, dem stand auch nichts im Wege. Sie hatten hier ihre eigene Wohnung, und die drei kleinen Zimmer reichten ihnen. Zudem waren sie sehr geräumig. Hinzu kam noch das Bad. Ihre Möbel hatten sie mitnehmen

können, zumindest einen Teil, und auch für ihr Auto gab es einen Garagenplatz.

Walter stand weiterhin vor dem Fenster, ohne etwas zu sagen. Er starrte in die Dunkelheit, und seine Frau hielt es nicht mehr aus.

Vom Bett aus fragte sie: »Was hast du denn?«

»Ich habe was gehört.«

»Und weiter?«

»Nichts weiter. Jetzt will ich herausfinden, woher das Geräusch gekommen ist. Mehr nicht.«

»Und was war es?«

»Stimmen. Ein Lachen.«

»Da werden welche ihren Spaß haben.«

»Kann sein.«

Amanda ärgerte sich über die Einsilbigkeit ihres Mannes. Das war wie früher als er noch im Dienst war. Den Job hatte jetzt der Sohn übernommen, und auch die Schwiegertochter hatte sich schon über seinen Dienst geärgert.

Walter war noch nicht in seinem Ruhestand angekommen. Er ging weiterhin mit offenen Augen durch die Welt, und auch hier in der Senioren-Residenz traute er dem Braten nicht, obwohl man sich bemühte, den Bewohnern alles recht zu machen.

Amanda hielt es nicht länger im Bett. Auch sie schlüpfte in ihre Pantoffeln und ging zu ihrem Mann.

»Na, hast du was entdeckt?«

»Im Moment noch nicht.«

»Da war auch nichts.«

»Das glaube ich nicht.«

Sie stellte keine weiteren Fragen mehr und schaute nach draußen.

Vor dem Haus lag eine sehr gepflegt aussehende Rasenfläche. Dahinter führte ein breiter Weg entlang, den man als Stichstraße bezeichnen konnte. Er endete an der normalen Straße, auf der nur wenig Verkehr herrschte.

Diese Senioren-Residenz befand sich in einer sehr ruhigen Gegend.

Jenseits der Straße gab es wieder ein nicht bebautes Stück Land. Man konnte es als Feld bezeichnen. Teile davon hatte ein Gärtner angemietet und dort seine Baumschule angelegt. Die Gewächse verdeckten die Sicht auf die Glasdächer seiner zwei Treibhäuser.

Die beiden Laternen gaben ihr kaltes Licht ab und hinterließen auf dem Boden einen blassen und leicht bläulich schimmernden Streifen.

Das Fenster war auf Kippe gestellt, und nur deshalb konnte Walter die Geräusche gehört haben.

»Was ist denn jetzt?«

»Sei doch mal ruhig, Amanda.«

»Herr im Himmel, du stehst da und sagst nichts. Starrst in die Nacht, als wäre dort – ach, ich weiß auch nicht.«

»Da! Da ist was!«

Amanda hielt ihren Mund, denn jetzt hatte auch sie das Geräusch gehört, und sie musste nicht erst nach dem Fernglas greifen, um besser sehen zu können, das Licht der Laternen war hell genug, um den plötzlich in der Nähe auftauchenden Mann schwach erkennen zu können.

Er war noch jung, das sah sie, und er zog eine junge Frau hinter sich her, die den Eindruck machte, nicht mitkommen zu wollen, sich aber dennoch weiterziehen ließ.

»He, ist das nicht Boris, der Pfleger von der Krankenstation?«

»Du sagst es, Amanda.«

»Und wer ist die Frau?«

»Keine Ahnung.«

»Die scheinen wohl noch etwas vorzuhaben.

Wahrscheinlich hat Boris sie abgeschleppt.« Amanda schüttelte den Kopf. »Hätte ich ihm gar nicht zugetraut. Es sieht so aus, als wollte die Frau nicht.«

»Warte mal ab. Die Kleine spielt doch nur mit ihm.«

»Das werden wir sehen.«

Beide waren neugierig geworden, und keiner dachte daran, den Logenplatz am Fenster zu verlassen.

Da Boris und die junge Frau jetzt den Lichtkreis der Laterne fast erreicht hatten, waren sie auch besser zu erkennen, und es fiel auf, dass die Frau sehr lange Haare hatte, die hell schimmerten.

Sie ließ sich weiterziehen. Sie lachte, sie sagte etwas, und Boris gab eine Antwort, die Amanda und Walter Quirin nicht verstanden. Aber sie schauten weiter zu und sahen, dass Boris seine Eroberung mit einem Schwung herumzog, sodass sich die Blonde, die dunkle Kleidung trug, an der Laterne festhalten musste.

Dort blieb sie auch stehen.

Nichts anderes hatte Boris gewollt. Jetzt griff er zu. Er legte beide Hände auf die Schultern der Blondin und drückte sie gegen den Laternenpfahl.

»Ich habe dich, Lena.«

»Das sehe ich. Und jetzt?«

»Mond und Laternenschein. Kann es noch romantischer sein?«

Sie lachte. »Ich weiß nicht.«

Boris presste sich eng an seine Freundin, was Amanda Quirin zu einem Nicken veranlasste.

»Aha, jetzt geht es los!«

»Was denn?«

»Hör doch auf. Das Spiel, das wir alle kennen und ...«

Sie legte eine Pause ein, und die nächsten Worte flüsterte sie nur. »Nein, ich glaube, es geht nicht los.«

Das war zwar nicht richtig ausgedrückt, aber dort unten spielte sich etwas ab, was beide nicht richtig begreifen konnten, weil es nicht in ihr Weltbild passte. Sie waren noch immer davon ausgegangen, dass der Mann die Initiative ergriff. Das traf in diesem Fall nicht zu, denn hier war es die Frau, die Boris packte und nach links drehte. Dabei zog sie seinen Kopf zu sich herab, sodass er in eine